



S i n f o n i e k o n z e r t

Samstag 27. September 2014, 18.00 Uhr, Fiskina Fischen

vbw – Festivalorchester

Jugendsinfonieorchester der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft
und des Festivals der Nationen in Bad Wörishofen

Leitung: **Prof. Christoph Adt**

Solist: **Prof. Julia Fischer** Violine

Programm:

Jean Sibelius
Antonin Dvořák

Violinkonzert d-moll, op. 47 (1903 - 1905)
Sinfonie Nr. 9 e-Moll, op. 95 „Aus der Neuen Welt“ (1893)

Julia Fischer gehört weltweit zu den führenden GeigenolistenInnen. Sie ist darüber hinaus engagierte Kammermusikerin und hervorragende Pianistin.

Sie wurde 1983 in München als Tochter deutsch-slowakischer Eltern geboren und erhielt mit gerade einmal vier Jahren den ersten Geigenunterricht bei Helge Thelen. Zusätzlich erhielt sie wenig später von ihrer Mutter, Viera Fischer, den ersten Klavierunterricht. Bereits im Alter von neun Jahren wurde sie als Jungstudentin von der renommierten Geigenprofessorin Ana Chumachenco an die Hochschule für Musik und Theater München aufgenommen. Ich erlaube mir in diesem Zusammenhang den Hinweis, daß Frau Chumachenco in den 70iger Jahren wiederholt in unserer Konzertreihe gastierte. Im Herbst 2011 übernahm Julia Fischer die Nachfolge von Frau Chumachenco an der Musikhochschule.

Zur Saisonöffnung 2013/2014 geht Julia Fischer mit der *Academy of St. Martin in the Fields* auf Deutschland-Tournee. Sie ist diesem Orchester schon lange eng verbunden und übernimmt dann auch regelmäßig die Leitung. Im Oktober beginnt ihre *Residency* bei der Dresdner Philharmonie mit einem Konzert in der Elbstadt unter der Leitung von Michael Sanderling. Gleich im Anschluss geht sie mit dem Orchester auf Asientournee. Zwei Mal in dieser Saison - bei den Düsseldorfer Symphonikern unter Andrey Boreyko sowie beim Leipziger Gewandhausorchester unter Christoph Eschenbach - bringt Julia Fischer das selten gespielte Schumann-Violinkonzert zur Aufführung. Die Londoner Wigmore Hall widmet ihr mit drei Konzerten eine *Perspectives*-Serie und im Juni 2014 präsentieren sowohl der Prager Frühling als auch das Festival *Saint-Denis* Julia Fischer mit je zwei Konzerten im Portrait. Weitere Konzerte führen sie in die USA, im Januar zum Cleveland Philharmonic Orchestra unter Franz Welser-Möst, im Februar in die New Yorker Carnegie Hall mit den St. Petersburger Philharmonikern unter Yuri Temirkanow und im März zum San Francisco Symphony Orchestra unter Michael Tilson-Thomas. Anschließend folgt eine Europatournee.

Julia Fischer ist bei den international führenden Orchestern sowie den wichtigen Musikfestivals in der ganzen Welt zu Gast. Im Mai 2013 gab sie ein umjubeltes Debüt bei den Wiener Philharmonikern, wo sie an einem Abend unter der

Leitung von Esa-Pekka Salonen dessen Violinkonzert sowie das Beethoven-Violinkonzert zur Aufführung brachte. Zwei Jahre zuvor gab sie ihr ebenfalls viel beachtetes Debüt mit den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle bei den Salzburger Osterfestspielen.

2011 gründete Julia Fischer ihr eigenes Quartett, in dem sie gemeinsam mit dem Geiger Alexander Sitkovetsky, dem Bratscher Nils Mönkemeyer und dem Cellisten Benjamin Nyf-fenegger musiziert. Vom ersten Auftritt an fand das Ensemble höchstes Lob bei Publikum und Presse. Auch in dieser Saison wird es neben Konzerten in London, Prag, Paris und München Auftritte bei der Schubertiade in Schwarzenberg sowie bei den Moselfestwochen geben. In weiteren Kammermusikkonzerten spielt Julia Fischer im Trio mit Daniel Müller-Schott und Simon Trpceski sowie mit Yulianna Avdeeva und Igor Levit als Duopartner.

Julia Fischer ist auch eine ausgezeichnete Pianistin: Anfang 2008 gab sie in der Alten Oper Frankfurt ein Konzert, in dem sie sowohl Griegs Klavierkonzert als auch ein Violinkonzert von Saint-Saëns spielte. Diese viel gelobte Aufführung wurde von der Unittel mitgeschnitten und als DVD bei der Decca veröffentlicht. Seit 2009 ist Julia Fischer Exklusivkünstlerin der Decca, wo sie bislang Violinkonzerte von J. S. Bach mit der *Academy of St. Martin in the Fields*, die *Caprices* von Paganini, 'Poème' mit Werken von Chausson, Respighi, Suk und Vaughan Williams zusammen mit dem Orchestre Philharmonique de Monte Carlo unter Yakov Kreizberg und schließlich 2013 das Violinkonzert Nr. 1 von Bruch sowie das Dvořák-Violinkonzert mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter David Zinman herausbrachte. Ende 2013 erscheint ihre nächste CD-Einspielung: ausgewählte Werke für Violine und Klavier von Pablo Sarasate op. 20-24 und 26-29. Das Repertoire wird Julia Fischer zeitgleich zur CD-Veröffentlichung bei Konzerten in europäischen Hauptstädten wie u.a. London, Brüssel, Berlin, Wien und in Moskau präsentieren.

Ihre Einspielungen finden in den international maßgebenden Medien höchstes Lob und sie wurden mit vielen Auszeichnungen wie dem *BBC Music Magazine Award*, dem *Choc der Monde de la Musique*, dem *Diapason d'Or de l'Année*, dem

ECHO Klassik und dem *Preis der Deutschen Schallplattenkritik* bedacht.

Viele weitere Preise ehren die Künstlerin: 2006 wurde Julia Fischer in die 'Jahrhundert-Geiger-CD-Edition' der Süddeutschen Zeitung aufgenommen. 2007 erhielt sie als 'Artist of the Year' den international hoch angesehenen *Gramophone Award*, 2009 den *MIDEM Classical Award* in Cannes und 2011 den *Deutschen Kulturpreis*.

Neben ihrer Professorentätigkeit gibt Julia Fischer regelmäßig Meisterkurse während der Musikferien in Possenhofen am Starnberger See, die wieder im Januar 2014 stattfinden. Zu den weiteren Dozenten gehören erstmals Michael Sanderling und Igor Levit. Außerdem nimmt Julia Fischer aktiv an der Initiative „Rhapsody in School“ teil.

Julia Fischer spielt auf einer Geige von Giovanni Battista Guadagnini (1742) sowie auf einer Augustin Geige (2011). Frau Prof. Julia Fischer lebt mit ihrem Mann und zwei Kindern in München.

Das vbw-Festivalorchester gastiert hiermit zum dritten Mal in der Reihe der Sinfoniekonzerte. Dieses Jugendsinfonieorchester basiert auf einer Initiative der *Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (vbw)* und des *Festivals der Nationen* in Bad Wörishofen. Partner dieses Förderprojektes für Schüler und Jugendliche im Alter von 11 bis 17 Jahren sind das *Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus* sowie die Stiftung *art 131*.

Im Rahmen des international renommierten *Festival der Nationen* in Bad Wörishofen werden alljährlich herausragende junge Musikerinnen und Musiker, sozusagen die „musikalische Nationalmannschaft Bayerns“, präsentiert. Unter dem Motto „Bayern bewegt - Jugend bewegt sich“ sollen die individuellen Leistungen sowie der Teamgeist in einem künstlerischen Wettstreit gefördert werden.

Schirmherren sind Dr. Ludwig Spaenle, Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus sowie der Geiger Prof. Zakhar

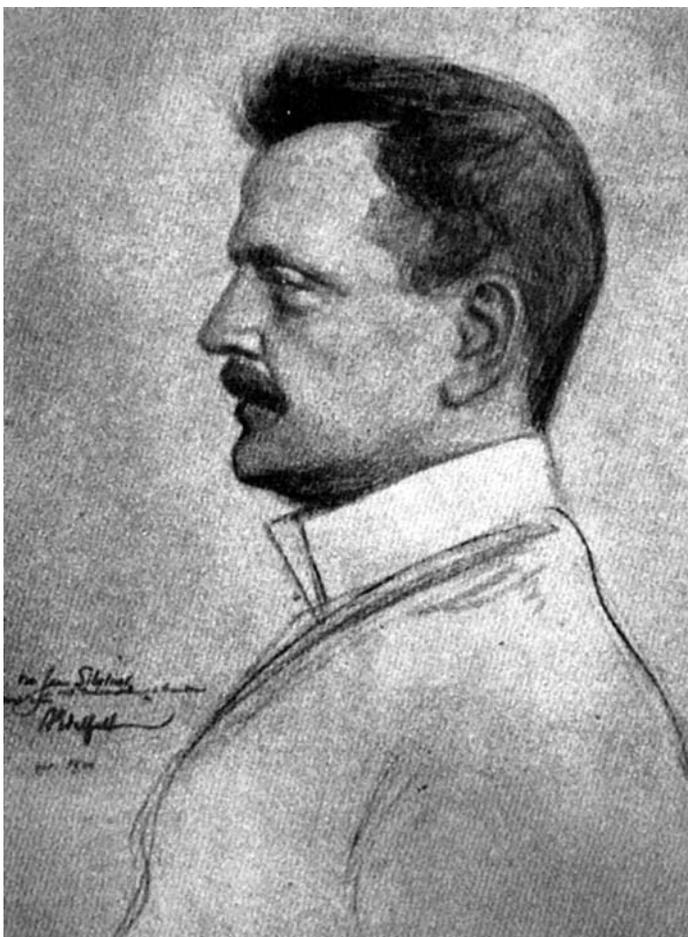
Bron, Professor an verschiedenen renommierten Hochschulen und Lehrer der jungen russischen Geigenstars M. Vengorov und V. Repin. Nach dem erfolgreichen Debüt des **vbw-Festivalorchesters** im Jahr 2009, spielte das Orchester 2010 mit dem Pianisten Nikolai Tokarev, 2011 mit dem Geiger David Garrett, 2012 erstmals in Fischen mit dem Nachwuchscellisten Leonard Elschenbroich, 2013 wieder mit David Garrett und erstmals mit Kristóf Baráti. In diesem Jahr konnte Frau Prof. Julia Fischer verpflichtet werden.

Der künstlerische Leiter ist **Prof. Christoph Adt**, Vizepräsident der Hochschule für Musik und Theater München. Joachim Kaiser bescheinigte ihm die Fähigkeit, „unter schwierigsten Verhältnissen seine hochmusikalischen Vorstellungen und Interpretationsabsichten mit freundlicher Beharrlichkeit“ durchzusetzen. Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Orchesterpädagoge machte Christoph Adt auf sich aufmerksam und wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

Zum Programm:

Bereits 2011 habe ich den nachfolgenden Artikel zu Jean Sibelius und zu seinem Violinkonzert geschrieben. Da ich heuer unter großen Zeitdruck stehe, erlaube ich mir, diesen Artikel noch einmal mit kleinen Änderungen in das Heft 2014 aufzunehmen. Ich bitte um Ihr Verständnis.

Von klein auf zeigte **Jean Sibelius (1865 – 1957)** besonderes Interesse an der Musik, die in der Familie gepflegt wurde. Infolge der Abgeschiedenheit in Finnland erhielt er zunächst keine reguläre Musikerziehung und keine besondere Förderung. Aber von seinem Onkel Pehr Sibelius erhielt er früh sowohl eine wertvolle Geige von Jakob Stainer als auch finanzielle Unterstützung für den Musikunterricht. Der Vater war Arzt, starb aber bereits 1868 mit siebenundvierzig Jahren, lange bevor die Kinder versorgt waren. Die Mutter fand mit ihren drei Kindern Aufnahme bei der Schwiegermutter. Hier wurde die musikalische Erziehung der Kinder intensiviert, so daß Jean Sibelius mit seinem jüngeren Bruder Christian (Cello) und seiner Schwester Linda (Klavier) Klaviertrios spielen



Jean Sibelius nach einer Zeichnung von Albert Edelfelt (1904).

konnte. 1888 schrieb Sibelius für diese Besetzung das *Lovisa-Trio*, das nach dem Sommersitz der Familie benannt war.

Sibelius hieß mit Vornamen eigentlich Johan, Christian, Julius, gab sich aber 1886 den Künstlernamen Jean, nachdem er Visitenkarten seines gleichnamigen ältesten Onkels entdeckt hatte, der in Übersee verstorben war.

Ab 1880 bekam Jean Sibelius regulären Geigenunterricht. Vorher hatte er sich autodidaktisch oder mit Hilfe von Verwandten das Klavier- und Geigenspiel beigebracht. 1883 trat er mit dem siebten Violinkonzert des Belgiers Charles Auguste

de Bériot öffentlich auf, und in seinem Notennachlaß fanden sich auch die Konzerte von Henri Vieuxtemps, Giovanbattista Viotti und Henri Wieniawski.

Niemand fiel die besondere Begabung des jungen Jean auf. Die Familie erwartete eigentlich, daß er Jura studierte. In Helsinki schrieb sich Sibelius 1885 aber nicht nur an der Universität ein, sondern auch am Musikinstitut von Martin Wegelius, einem Gymnasialmusiklehrer und Theaterkapellmeister, der 1882 in Helsinki das Konservatorium gründete. Aus diesem Institut ging später die *Sibelius-Akademie* hervor.

Das kulturelle Leben in Helsinki war damals vor allem von deutschen und russischen Familien kosmopolitisch geprägt. Die Schweden galten als kultiviert, die Finnen als rückständig. Wegelius, der Sibelius in Tonsatz, Kontrapunkt und Komposition unterrichtete, wurde als erster auf dessen Begabung und Phantasie aufmerksam, deckte aber gleichzeitig die großen Mängel im kompositorischen Handwerk auf.

Im Rahmen der Kammermusik-Uraufführungen des Instituts 1889 erregte Sibelius erstmals große öffentliche Aufmerksamkeit, als er an der zweiten Geige bei Schumanns Klavierquintett mitwirkte. Am Klavier saß der später sehr berühmte Ferruccio Busoni. Wegelius drang darauf, daß Sibelius seine Studien in Kontrapunkt und Komposition in Berlin bei Albert Bekker fortsetze. An der Geige unterrichtete ihn dort der Schüler Joseph Joachims, Fritz Strauß.

Entscheidend für die kompositorische Entwicklung des jungen Sibelius war in Berlin vor allem der Besuch der Oper, wo ihn einerseits Mozarts *Don Giovanni* tief bewegte, andererseits der *Don Juan* von Richard Strauss faszinierte. Sibelius entdeckte in diesen Jahren auch die zeitgenössische Avantgarde. Er bewunderte Claude Debussy, Paul Dukas und vor allem Arnold Schönberg: „Ich war einer der ersten, die Schönbergs Werke gekauft haben. Ich tat es auf Rat von Busoni, um etwas zu lernen.“

Den Skandinaviern August Strindberg, Edvard Munch, Jean Sibelius u.a. war das Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts die ideelle Hauptstadt. Neben dem Studium verbrachten sie viel Zeit miteinander, und die Alkoholexzesse der 'Nordlichter' waren berüchtigt. Außer seinem Streichquartett B-Dur, op. 4, schloß Sibelius in dieser Zeit nur wenige Werke ab.

1891 ging er nach Wien. Nach seinen eigenen Angaben „wollte er dort bei den Philharmonikern arbeiten“. Das Probespiel beim

Konzertmeister Jacob Grün mißlang jedoch, und Sibelius gab den Plan auf, Berufsgeiger zu werden. Möglicherweise beeinflusste ihn bei dieser Entscheidung auch eine Verletzung am rechten Ellbogen, die er sich allerdings schon 1879 zugezogen hatte. Kompositorisch wurde er in diesen Jahren entscheidend von Liszt und Wagner beeinflusst. 1894 reiste er über Köln und Mainz nach Bayreuth. Aber am meisten beeindruckte ihn *Tristan und Isolde* in München. Seiner Frau schrieb er nach Hause: „So einen Eindruck hat nicht einmal Parzifal (in Bayreuth) auf mich gemacht; alles andere ist `matt.“

Bereits 1892 hatte Sibelius Aino Järnefelt (1871- 1969) geheiratet, nachdem der Erfolg seiner sinfonischen Dichtung *Kullervo* am 28. April 1892 seine kompositorische Karriere begründet hatte. Aino Järnefelt war literarisch sehr gebildet, Spezialistin für neuere Literatur und radikale Verfechterin des finnischen Nationalgedankens. Als Bewunderin und im Sinne Tolstoj's sah sie ihre Erfüllung aber in der Aufgabe als Künstlerehefrau. Aus der Ehe gingen sechs Töchter hervor, von denen eine im Kindesalter starb.

Sibelius komponierte in den Jahren der Jahrhundertwende vorwiegend Lieder, in die er archaisch-finnische Elemente integrierte. 1900 entstand die erste Sinfonie, die kurz nach der Uraufführung in Helsinki auch bei der Weltausstellung in Paris gespielt werden sollte. Der Dirigent Kajanus entschied sich dann aber doch dagegen. Trotzdem war der Erfolg des jungen Komponisten nicht mehr aufzuhalten. Bei den *Junispielen* des Jahres des *Allgemeinen Deutschen Musikvereins* in Heidelberg dirigierte Sibelius Teile aus seinem *Lemminkäinen-Zyklus*, er veröffentlichte außerdem den *Schwan von Tuonela* und andere Werke.

1912 war Sibelius im deutschsprachigen Raum bereits so bekannt, daß ihn Wilhelm Bopp, der Rektor des Wiener Konservatoriums, als Nachfolger von Robert Fuchs für Harmonie- und Kompositionslehre vorschlug. Sibelius lehnte ab. Er wollte Finnland nicht mehr für längere Zeit verlassen. Er zweifelte auch an seinen pädagogischen Fähigkeiten.

Da Sibelius seine rasch wachsende Familie durch Unterrichten, Konzerte und kleinere Kompositionen ernährte, blieb wenig Zeit für umfangreichere Werke. Ein Vertrag mit dem Verlag Schlesinger-Lienau verpflichtete ihn schließlich von 1905 bis 1909 zu vier größeren Kompositionen pro Jahr. So schloß Sibelius 1905 auch das Violinkonzert ab, das er bereits 1903

begonnen hatte.

Die Anregung kam von dem Geiger Willy Burmester, der das Konzert in Berlin uraufführen sollte. Sibelius verlegte die Uraufführung dann aber aus finanziellen Gründen nach Helsinki. Wegen anderweitiger Terminverpflichtungen konnte Burmester die Uraufführung dort jedoch nicht spielen. Sie fand schließlich am 8. Februar 1904 in Helsinki unter Leitung des Komponisten statt und war ein Mißerfolg. Einerseits lag es offenbar am Solisten Viktor Nováček, der dem Werk technisch nicht gewachsen war, andererseits fand Sibelius noch vieles zu verbessern. Er überarbeitete das Werk noch einmal gründlich, und so konnte die Neufassung am 19. Oktober 1905 in Berlin mit dem Geiger Carl Halir sowie mit der Hofkapelle Berlin unter der Leitung von Richard Strauss uraufgeführt werden. Der erneut übergangene Willy Burmester war so verärgert, daß er sich weigerte, das Konzert jemals zu spielen. Daraufhin widmete Sibelius das Konzert dem jungen ungarischen Wunderkind-Geiger Franz von Vecsey, der aus der Schule von Jenő Hubay und Zoltán Kodály kam. Die Uraufführung der Neufassung war erfolgreicher, und als Geiger wie Jascha Heifetz und David Oistrach das Violinkonzert in ihr Repertoire aufnahmen, war der Siegeszug des Werks nicht mehr aufzuhalten. Es zählt heute zu den meistgespielten Werken von Sibelius und ist fester Bestandteil der Konzertprogramme als eines der großen Violinkonzerte des zwanzigsten Jahrhunderts. Jahrzehntlang wurde ausschließlich die Neufassung gespielt. Anfang der 1990er Jahre führten Leonidas Kavakos und die *Sinfonia Lahti* erstmals wieder die Originalfassung auf.

Sibelius schrieb später für Violine und Orchester noch zwei Serenaden, sechs Humoresken und eine Suite. Sein einziges Violinkonzert entstand, wie bereits erwähnt, zwischen 1903 und 1905, also relativ früh zwischen der zweiten und der dritten Sinfonie.

Die Hochzeitsreise zu Verwandten seiner Frau im Nordosten von Finnland hatte Sibelius bereits 1892 mit einer Studienfahrt im Auftrag der Universität Helsinki verknüpft. Er sollte archaisch-finnische Volksmusik aufspüren und verwendete entsprechende Wendungen in den nachfolgenden Kompositionen. Aber das Violinkonzert ist stilistisch weitaus weniger „nordisch“ oder „finnisch“, als vielmehr einem allgemeineren, spätromantischen Stil verpflichtet. Im lyrischen Adagio des

zweiten Satzes hören manche Rezensenten nordische Melancholie. Das wilde Finale bezeichnete Sibelius selber als *danse macabre*. Es bietet dem Solisten reichlich Gelegenheit, seine Virtuosität zu demonstrieren.

Nach der Pause hören Sie die 9. Sinfonie in e-moll, op.95 „Aus der Neuen Welt“ von **Antonín Dvořák (1840 - 1904)**, die er 1893 in New York komponierte. Ende September 1892 waren, seine Frau Anna und die beiden älteren Kinder Otilie und Antonín in New York angekommen. Die vier kleineren Kinder blieben bei der Schwiegermutter in Prag zurück. Im Juni des Jahres zuvor war die Einladung von Jeanette Thurber an Dvořák ergangen. Sie war Gründerin und Präsidentin des *National Conservatory of Music* und sie sah in Dvořák einerseits die geeignete Person, die amerikanische Musik von der Abhängigkeit europäischer Vorbilder zu befreien, hatte er doch mit den *Klängen aus Mähren*, den *Slawischen Tänzen* und den *Slawischen Rhapsodien* der nationalen tschechischen Musik zur Anerkennung und zum Durchbruch verholfen. Andererseits schmeichelte es der reichen Mrs. Thurber, 'ihr' Institut mit einem inzwischen so angesehenen Komponisten aus Europa zu schmücken. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf



Jeanette M. Thurber



Dvořák dirigiert auf der Weltausstellung in Chicago. Zeichnung von E. V. Náherny.

meinen ausführlichen Artikel im Jahresheft 2005, in dem ich auch die besondere Freundschaft zwischen Dvořák und Johannes Brahms gewürdigt habe.

Dvořák unterrichtete dreimal in der Woche am Konservatorium in New York. Seine Kompositionsklasse zählte acht Schüler,

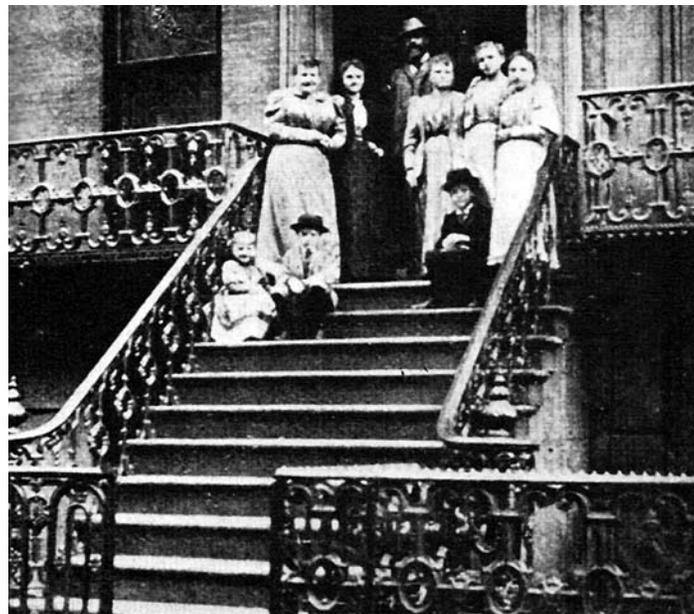
darunter waren mehrere Schwarze. Außerdem probte er zweimal pro Woche mit dem Orchester der Studenten. Er suchte nach Grundlagen für eine amerikanische Kunstmusik, er besorgte sich Transkriptionen von Indianermelodien, ließ sich von einem seiner schwarzen Schüler, dem Bariton Henry Thacker Burleigh, Lieder der Schwarzen vorsingen. Aber erst im Sommer 1893, bei dem er nun mit der ganzen Familie aufs Land nach Spillville kam, hörte er indianische Straßemusikanten, denen er fasziniert gelauscht haben soll. Zu diesem Zeitpunkt hatte er die e-moll-Sinfonie bereits geschrieben.

Dvořák war der Überzeugung, daß sich bestimmte Elemente der amerikanischen Folklore für eine national amerikanische Kunstmusik eigneten, und als solche verwendete er die Pentatonik in der melodischen Linie. Pentatonik ist eine halbtöne fünf-tönige Tonfolge mit drei Ganztönen und zwei kleinen Terzen. (c-d-e-g-a-c). Des weiteren verwendete u.a. den erniedrigten Leitton, plagale Wendungen, das sind Schlüsse/Kadenzen nicht von der Dominante zur Tonika, sondern von der Subdominante zur Tonika, Bordunbegleitungen, also liegende Baßtöne unter einer Melodiestimme, rhythmische Ostinati, immer wiederkehrende Tonfiguren oder Motive vorzugsweise in der Baßstimme sowie stark synkopierte Rhythmen wie den sogenannten *scotch snap*.

In der 9. Sinfonie, im 'Amerikanischen' Streichquartett F-dur op. 96, im Streichquintett Es-dur op. 97, im Cellokonzert h-moll, op. 104 und einigen anderen Werken verwendete er diese Elemente besonders häufig und „verlieh dadurch seiner Musik einen Tonfall, der vom amerikanischen Publikum – wie später auch von der europäischen Musikwelt – als amerikanisch rezipiert wurde.“ (*1, S. 266)

Dvořák hat mit der Verwendung dieser Elemente eine „amerikanische Einfärbung“ (*2, S. 95) der Themen bewirkt, aber er hat damit keine amerikanische Nationalmusik begründet. Der große deutsch-amerikanische Dirigent Leopold Damrosch sagte nach der sensationellen Uraufführung der Sinfonie am 16. Dezember 1893 durch das New York Philharmonic Orchestra unter Anton Seidl in der Carnegie Hall: „Ich kann nicht sagen, ob die Symphonie amerikanisch ist oder nicht. Mich spricht nichts Amerikanisches an. Es ist Dvořák.“

Dvořák selbst sagte: „Das ist und bleibt immer tschechische Musik.“ Schon vor der Uraufführung stellte er klar: „Es ist der



Familie Dvořák, vor dem Haus Nr. 327 in der East 17th Street

Geist von Neger- und Indianermelodien, den ich in meiner neuen Symphonie zu reproduzieren bestrebt war. Ich habe keine einzige jener Melodien benützt. Ich habe einfach charakteristische Themen geschrieben, indem ich ihnen Eigenheiten der indianischen Musik eingepreßt habe, und indem ich diese Themen als Gegenstand verwendete, entwickelte ich sie mit Hilfe aller Errungenschaften des modernen Rhythmus, der Harmonisierung, des Kontrapunktes und der orchestralen Farben.“

Am Ende seiner Arbeit an dieser Sinfonie schrieb Dvořák ganz spontan den Titel „Aus der Neuen Welt“ auf die Partitur. Es wurde seine bekannteste und meistgespielte Sinfonie. Ich bin sicher, daß die jungen Musiker des vbw-Festivalorchesters diese wunderbare Musik mit besonderer Hingabe und Leidenschaft spielen werden.

*1: Klaus Döge: Antonín Dvořák – Leben, Werk, Dokumente. Atlantis Musikbuch Verlag 1991

*2: Kurt Honolka: Dvořák, rororo Monographie 1991